

wahl sogar überlegen. Leidenschaftliche Dramatik, aufreizende Rhythmik und zarte Lyrik, hinreißende Virtuosität und Streben nach sinfonischer Durchdringung charakterisieren dieses bedeutende und markante russische Klavierkonzert, das an den Interpreten hohe geistige und technische Anforderungen stellt.

Ein kräftiges, rhythmisches Hauptthema versetzt den Hörer sogleich in das Geschehen des ohne Einleitung beginnenden 1. Satzes, der eine zugleich feierliche und dramatische Grundstimmung vermittelt. Dieses gehaltvolle, prächtige Thema erinnert in seinem nationalen, zweifellos in der russischen Volksmusik verwurzelten Ton etwas an das letzte Stück aus Mussorgskis Zyklus „Bilder einer Ausstellung“ (Das große Tor von Kiew). Vom Solisten wird es aufgegriffen und mit reichem Passagenwerk virtuos paraphrasiert. Nach dem Erklingen eines ganz andersgearteten, ruhigeren Seitenthemas werden in der Durchführung beide Themen mit ihren einzelnen Motiven kunstvoll und sehr dramatisch verarbeitet, bis sich das lebensvolle erste Thema schließlich wieder immer mehr durchsetzt und der Satz durch eine stürmische Coda beschloßen wird.

Der 2. Satz (Andante non troppo) ist ein poetisch-elegisches, sehr feines und gedankenreiches Musikstück, in dem neben dem Klavier, das hier ganz auf effektvolle Brillanz verzichtet, nach Violine und Violoncello solistisch konzentriert herangezogen werden.

Sarkastisch kontrastierend ist dann das koprizische, übermütige Finale des Werkes, ein Allegro con fuoco, angelegt, das in tänzerischer Bewegung mit schwingvollen, rhythmisch ausgeprägten Themen vorüberweilt. Hier kommt wieder die Virtuosität des Soloinstrumentes voll und ganz zu ihrem Recht, und voller Optimismus, Glanz und Lebensfreude endet das Konzert.

Das Schaffen Aram Iljitsch Chatschaturjans, neben Schostakowitsch und Prokofjew der wohl bedeutendste sowjetische Komponist, ist zutiefst mit der nationalen Volkskunst Transkaukasiens verbunden. Von Kindheit an hörte Chatschaturjan armenische und georgische Volksmusik, nahm sie in sich auf und studierte sie später gründlich. Diese nationale Musikkultur war der fruchtbare Boden, auf dem die Begabung des Komponisten wuchs. Chatschaturjan, der am 24. Mai (6. Juni) 1903 in der georgischen Hauptstadt Tbilissi als Sohn eines armenischen Handwerkers geboren wurde und im kommenden Jahr seinen 75. Geburtstag begehen kann, erregte schon in früher Jugend durch ungewöhnliche Liebe zur Musik die Aufmerksamkeit seiner Angehörigen. Mit neunzehn Jahren begann er das Musikstudium. 1922 fuhr er nach Moskau und trat in das Musiktechnikum Gnessin ein, und zwar in die Klassen für Violoncello und Klavier. 1927 wechselte Chatschaturjan an das Moskauer Konservatorium über. Dort waren Michail Gnessin und Nikolai Mjaskowski seine Lehrer. Schon während seiner Studienzeit schrieb Chatschaturjan sinfonische Werke, Kammermusiken, Lieder und Miltärmärsche. Chatschaturjan bestand die Abschlussprüfung am Konservatorium mit Auszeichnung und wurde Aspirant in der Klasse Mjaskowskis, der großen Einfluß auf seine künstlerische Entwicklung nahm.

In kühnem Neuerergeist verbindet der Komponist den Stil der nationalen Volksmusik mit den Traditionen der klassischen Sinfonie. Seine Werke sind in klassischer Form geschrieben, aber mit sehr eigenwilligen Veränderungen, die aus seinem unbändigen Ausdruckswillen herühren. Chatschaturjans breit angelegte sinfonische Improvisationen stehen im Stil und Geist den weitgespannten Werken der armenischen Volksdancer, der „Aischugen“, nahe. Auch die farbige Instrumentation erinnert im Timbre oft an die Klangfülle der armenischen und georgischen Volksinstrumente. Dynamische Spannung erhält seine Musik durch die vielfältig wechselnden Rhythmen, die den weichen Fluß seiner liedhaften Melodik oft kraft durchbrechen.

Auf zahlreichen Auslandsreisen hat Chatschaturjan auch als Dirigent eigener Werke Triumphe gefeiert, so bei der Dresdner Philharmonie in den Jahren 1964 und 1967.

Die 1. Sinfonie e-Moll entstand 1934. Sie war Chatschaturjans Diplomarbeit am Moskauer Konservatorium und ist dem 15. Jahrestag der Gründung der Armenischen SSR gewidmet. Das dreisätige Werk steht zum einen in seinem melodisch-thematischen Material der armenischen Musik nahe, zum anderen zeigt es die für Chatschaturjan charakteristische Farberprobung, eine gleichsam improvisatorische Durchführungstechnik und die kontrastierende Gegenüberstellung von liebtüftelhaft ausgespannter Lyrik und schwingvoll tänzerischem Gestus.

In der langsamen Einleitung zum ersten Satz, dem „Kern des vollständigen Werkes“ (Chatschaturjan), werden gleichsam improvisierend melodische Gedanken vortragen, von denen zwei für das ganze Werk konstitutive Bedeutung erlangen: eine von den Streichern intonierte klagende Melodie, deren abwärts gerichteter Duktus auch in späteren Werken des Komponisten als Ausdruck schmerzlicher Empfindungen immer wiederkehrt, und ein lebhaftes Klarinettenmotiv (Allegretto giocoso). Beide Themen charakterisieren nach Grigori Schenerson die Liebe zur Heimat und wurden aus schmerzlichen Gedanken an die Leiden Armeniens in der Vergangenheit (erstes Thema) und dem Wissen um die revolutionäre Kraft der Menschen dieses Landes (zweites Thema) geboren. Wie ein Epos über die heroische und tragische Vergangenheit Armeniens beginnt die Sinfonie. Im marschartigen Hauptthema (Allegro non troppo) des ersten Satzes ist kämpferische Energie konzentriert, die sich in leidenschaftlich ausgetragenen Konflikten zu bewähren hat. Das zweite Thema, andante cantabile von den Violoncelli vortragen, erscheint später in Chatschaturjans „Gajaneh“-Ballade wieder, dort als Ausdruck der Liebesehnsucht Aischas. Es geht auf ein armenisches Volkslied zurück. Die durch dieses Thema beschworene lyrische Szene wird in der Durchführung durch erneute Kämpfe verdrängt. Am Ende verklingt das Marschthema leise, und die schmerzliche Melodie der Einleitung behauptet sich.

Der zweite Satz (Adagio sostenuto) singt von den Schönheiten der armenischen Landschaft, ihrer Poesie, aber auch ihrer Wildheit. Aus dem ersten Thema der Einleitung des ersten Satzes geht die tragende Melodie dieses Satzes hervor. Sie wird variiert, pastoral ausgespannt und in einem raschen Mittelteil des Satzes schließlich zur beschwingten Tanzmelodie umgeformt. Dann stehen neue Konflikte das fröhliche Treiben, ehe die Reprise die Stimmung des Beginns noch einmal aufgreift.

Das Finale (Allegro risoluto) führt die Konflikte des ersten Satzes zur Lösung. Das Hauptthema ist aus Elementen der beiden Kernthemen der Sinfonie, des elegischen Themas und des beschwingten Klarinettenmotivs, gebildet. Auch das zweite Thema entsteht durch Rückgriff auf die Einleitung zum ersten Satz. Schmerz und Klage brechen wieder auf, ehe der jubelnde Schwung der optimistischen Schlußlösung sich Bahn bricht, gebogen vom Hauptthema des Satzes, verschmolzen mit dem aus der Einleitung der Sinfonie gewonnenen zweiten Thema. Die Sinfonie wurde am 23. April 1934 in Moskau unter Eugen Szenkar uraufgeführt.

Programmbücher der Dresdner Philharmonie - Solibook 1977/78 - Chefredigiert: Prof. Herbert Kegel  
Redaktion: Dr. habil. Dieter Hönig  
Die Einführungen in die 2. Sinfonie von Schostakowitsch und in die 1. Sinfonie von Chatschaturjan verfaßten Hans-Peter Müller bzw. Hans-Jürgen Schäfer für das Konzertbuch DVM, Leipzig, 1977/78.  
Druck: ÖÖV, Produktionsstätte Fima - 81 25-12 2.85 T. HJ 009-84-17  
EXP - 25 M

Dresdner  
Philharmonie

4 PHILHARMONISCHES KONZERT  
1977/78

Sonnabend, den 19. November 1977, 20.00 Uhr

Sonntag, den 20. November 1977, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

## 4. PHILHARMONISCHES KONZERT

Zum 60. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution

Dirigent: Neeme Järvi, Sowjetunion

Solistin: Eva Ander, Dresden, Klavier

Chor: Philharmonischer Chor Dresden  
Einstudierung: Herwig SaffertDmitri Schostakowitsch  
1906–1975Sinfonie Nr. 2 H-Dur op. 14 „An den Oktober“  
mit Schlußchor nach Worten von A. Besymenski

Largo – Allegro molto

Peter Tschaikowski  
1840–1893

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 G-Dur op. 44

Allegro brillante e molto vivace  
Andante non troppo  
Allegro con fuoco

PAUSE

Aram Chatschaturjan  
geb. 1903

Sinfonie Nr. 1 e-Moll

Andante maestoso, con passione – Allegretto giocoso  
– Allegro non troppo  
Adagio sostenuto  
Allegro risoluto

NEEME JÄRVI, bester Dirigent der Estnischen SSR, wurde 1927 in Tallinn geboren. Durch seinen Bruder Vello Järvi, den Dirigenten des Opern- und Ballett-Theaters „Estonia“, erhielt er den ersten Musikunterricht. Er studierte zusätzlich Schlagzeug und Chordirigieren an der Tallinner Musikschule. 1953 wurde er seine Ausbildung am Leningrader Konservatorium in der Dirigentenklasse von Prof. Rubinschewitsch fort und schließlich als Assistent ebenfalls bei Prof. Rubinschewitsch auf bei Jaanoni Mäntsalu. 1967 gründete Neeme Järvi ein Kammerorchester. 1965 wurde er zum Dirigenten des Sinfonieorchesters des Estnischen Rundfunks und Fernsehens und des Estnischen Opernorchesters berufen. Seit 1972 ist er Chefdirigent der Estnischen Philharmonie Tallinn. Konzertreisen führten ihn u. a. neben seinen ständigen Verpflichtungen in den Musikzentren der Sowjetunion in die VR Polen, in die CSSR, DDR, VR Bulgarien, SFR Jugoslawien, nach Schweden, Finnland u. Großbritannien.



EVA ANDER, gebürtige Dresdnerin, gehört zu den namhaftesten Pianistinnen der DDR. Sie studierte 1945 bis 1950 in ihrer Heimatstadt an der Staatlichen Akademie für Musik und Theater. 1951 erhielt sie das Carl-Maria-von-Weber-Preis der Stadt Dresden. 1971 wurde sie mit dem Kunstpreis der Deutschen Demokratischen Republik ausgezeichnet. In den Jahren 1965 bis 1967 war sie an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin als Klavierpädagogin tätig. Seit 1963 ist Eva Ander eine geschätzte Dozentin an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ in Dresden, wo sie 1973 zum Professor ernannt wurde. Zahlreiche Rundfunk- und Schallplattenaufnahmen entstanden unter ihrer Anleitung. Erfolgreiche Konzertreisen führten die Künstlerin in die Sowjetunion, die VR Bulgarien, die CSSR, die VR Polen, die SR Rumänien, nach Ägypten, Frankreich und Indien, in die BRD, den Irak und in den Libanon.

## ZUR EINFÜHRUNG

Mit seiner 2. Sinfonie H-Dur op. 14 „An den Oktober“ legte der junge Dmitri Schostakowitsch 1927 nicht nur eine handwerklich sauber gearbeitete, in allen Details beeindruckende Talentsprobe vor, sondern er wandte sich mit ihr erstmals der musikalischen Gestaltung eines bestimmten gesellschaftlichen Ereignisses zu: der Oktoberrevolution. Die künstlerische Auseinandersetzung mit diesem großen Thema ist für den einundzwanzigjährigen Komponisten beachtlich, das Ergebnis nicht weniger, obwohl er selbst seinem Werk zeitweise kritisch gegenübergestanden hat. Auffallend ist, daß sich der Komponist knapp zu fassen verstand und keineswegs ein grandioses Tongemälde zum Beispiel vom Sturm auf das Winterpalais schuf. Die Gesamtanlage beschränkt sich auf einen Satz, der mehrfach untergliedert ist und in einen hymnischen Chorabschnitt mündet (Text: Alexander Besymenski). Dissonanzenreich, hart und spröde präsentiert sich das Klangbild. Es ergibt sich aus der betont linearen Gestaltungsweise, aber auch aus der experimentellen Haltung des Komponisten, die für einige seiner frühen Werke besonders charakteristisch ist.

Aus den allmählich ansdrehenden Streicherfiguren des Beginns entsteht eine grobe sinfonische Steigerung, die von einer Trompetenmelodie *cantus-firmus*-artig zusammengehalten wird. Die ordnende Kraft der Oktoberrevolution, so äußerte einmal der Komponist, sollte hier ihren musikalischen Ausdruck finden. Bezogen wird im abschließenden Chor der Oktober als Sinnbild für Glück, Arbeit, Sonne und Erfüllung menschlicher Sehnsüchte seit Jahrhunderten. Es heißt dementsprechend in den letzten Verszeilen (ins Deutsche übertragen von Gerhard Hartmann):

Oktober! Das ist der Bote der ersöhnten Sonne.  
Oktober! Das ist der Wille der aufgestandenen Jahrhunderte.  
Oktober! Das ist Arbeit, das ist Freude und Singen.  
Oktober! Das ist das Glück der Felder und Werkbänke.  
Dies ist das Banner, dies ist der Name der lebenden Generationen:  
Oktober, Kommune und Lenin.

Dieses Chorfinale besitzt musikalische Eindringlichkeit und Kraft. Plastisch heben sich darin anaphorisch gestaltete Teile (Frauen- und Männerstimmen) voneinander ab. Agitativer Elemente (Sprechchor), Marsch- und Signalisationen geben der Idee des Werkes konkreten Bezug. Das wird besonders auch durch die vokalsinfonische Gestaltung unterstrichen, die nach Beethovenschem Vorbild die Aussage eine neue Dimension verleiht. Die 2. Sinfonie wurde am Vorabend des 10. Jahrestages der Oktoberrevolution, am 6. November 1927, in Leningrad uraufgeführt.

Peter Tschaikowskis 2. Klavierkonzert G-Dur op. 44 wurde in der Zeit vom Oktober 1879 bis zum Mai 1880 geschrieben und am 30. Mai des Jahres 1880 mit Sergej Taneev als Solisten in Moskau uraufgeführt. In der gleichen Zeit arbeitete der Komponist auch an seinem italienischen Capriccio, beide Werke haben einen heiteren, lebensbejahenden Grundton gemeinsam. Trotzdem erwähnt Tschaikowski in einem Brief einmal die „redit mühselige“ Arbeit an diesem Konzert, dem es im Vergleich zu seinem berühmten 1. Klavierkonzert in b-Moll auch lange Zeit hindurch weit weniger gelang, die Gunst des Publikums und der Solisten zu erlangen, und das lange etwas im Schatten stand. Dieses Schicksal war jedoch völlig un verdient, denn das G-Dur-Konzert ist insgesamt dem 1. Konzert durchaus ebembürtig, und wenn vielleicht die Kraft der Gestaltung hier etwas weniger ausgeprägt erscheint, so ist es ihm an innerem Gehalt dafür



D R E S D N E R P H I L H A R M O N I E

Sonnabend, den 19. November 1977, 20.00 Uhr

Sonntag, den 20. November 1977, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

● 4. PHILHARMONISCHES KONZERT

Zum 60. Jahrestag der Großen Sozialistischen  
Oktoberrevolution

Dirigent: Johannes Winkler

Solistin: Eva Ander, Dresden, Klavier

**Michail Glinka**  
1804–1857

**Ouvertüre zu „Ruslan und Ludmilla“**

**Peter Tschaikowski**  
1840–1893

**Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 G-Dur op. 44**

Allegro brillante e molto vivace

Andante non troppo

Allegro con fuoco

PAUSE

● **Dmitri Schostakowitsch**  
1906–1975

**Sinfonie Nr. 12 op. 112 (Das Jahr 1917)**

Revolutionäres Petrograd (Moderato – Allegro) –  
Rasliw (Allegro) – Aurora (Allegro) – Morgenröte  
der Menschheit (L'istesso tempo – Allegretto –  
Moderato)

---

## Verehrte Konzertfreunde!

---

Der für das 4. Philharmonische Konzert verpflichtete Gastdirigent Neeme Järvi hat leider kurzfristig abgesagt.

Dankenswerterweise hat

### Johannes Winkler

die Leitung des Konzertes übernommen.

Das veränderte Programm ist umseitig angegeben.

Ihre

dresdner  
philharmonie